

Hornstein, Walter

**Auf der Suche nach Neuorientierung. Jugendforschung zwischen
Ästhetisierung und neuen Formen politischer Thematisierung der Jugend.
Über einige neue Tendenzen in der Jugendforschung**

Zeitschrift für Pädagogik 35 (1989) 1, S. 107-125



Quellenangabe/ Reference:

Hornstein, Walter: Auf der Suche nach Neuorientierung. Jugendforschung zwischen Ästhetisierung und neuen Formen politischer Thematisierung der Jugend. Über einige neue Tendenzen in der Jugendforschung - In: Zeitschrift für Pädagogik 35 (1989) 1, S. 107-125 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-145016 - DOI: 10.25656/01:14501

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-145016>

<https://doi.org/10.25656/01:14501>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 35 – Heft 1 – Januar 1989

I. Thema: Sozialpsychologie der Schule

- ACHIM LESCHINSKY Zur Einführung in den Themenschwerpunkt „Sozialpsychologie der Schule“ 1
- HEINER HIRBLINGER Pädagogische Wahrnehmung und sprachliches Handeln 5
- WERNER HELSPER/
WILFRIED BREYVOGEL Selbstkrise, Suizidmotive und Schule: Zur Suizidproblematik und ihrem historischen Wandel in der Adoleszenz 23
- RAINER BENKMANN Dominanz und Egalität. Zur Konstruktion unterschiedlicher sozialer Beziehungen in einer Schule für Lernbehinderte 45

II. Weitere Beiträge

- ANN T. ALLEN „Kommt, laßt uns unseren Kindern leben“: Kindergartenbewegungen in Deutschland und den Vereinigten Staaten, 1840–1914 65
- PAUL B. BALTES/
MARGRET M. BALTES Optimierung durch Selektion und Kompensation. Ein psychologisches Modell erfolgreichen Alterns 85
- WALTER HORNSTEIN Auf der Suche nach Neuorientierung: Jugendforschung zwischen Ästhetisierung und neuen Formen politischer Thematisierung der Jugend 107

III. Rezensionen

- | | |
|--|---|
| CHRISTIAN LÜDERS | HEINZ-HERMANN KRÜGER (Hrsg.): Handbuch der Jugendforschung 127 |
| GEORG RUDER | WALTER JAIDE: Generationen eines Jahrhunderts. Wechsel der Jugendgenerationen im Jahrhunderttrend 130 |
| GEORG RUDER | HELMUT FEND: Sozialgeschichte des Aufwachsens 130 |
| JÜRGEN OELKERS/
HEINZ-ELMAR TENORTH | DIETER LENZEN (Hrsg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft: Handbuch und Lexikon der Erziehung. Bd. 12: Gesamtregister 136 |
| ULRICH HERRMANN | THEODOR BRÜGGEMANN in Zusammenarbeit mit OTTO BRUNKEN (Hrsg.): Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur. Vom Beginn des Buchdrucks bis 1570 142 |

IV. Dokumentation

- Pädagogische Neuerscheinungen 147

Contents

I. Topic: Social Psychology of Schooling

ACHIM LESCHINSKY	Introductory Remarks 1
HEINER HIRBLINGER	Pedagogical Perception and Verbal Behavior 5
WERNER HELSPER/ WILFRIED BREYVOGEL	Identity Crisis, Suicidal Motives, and School—On the Problem of Suicide in Adolescence and its Historical Changes 23
RAINER BENKMANN	Dominance and Equality. On the Development of Different Social Relations in a School for Handicapped Children 45

II. Discussion

ANN T. ALLEN	"Let us Live with our Children". Kindergarten Movements in Germany and the United States, 1840–1914 65
PAUL B. BALTES/ MARGRET M. BALTES	Selective Optimization with Compensation: A Psychological Model of Successful Aging 85
WALTER HORNSTEIN	Searching for the New Orientations: Research on Adolescence Between Aesthetizing and New Forms of a Political Interpretation of Youth 107

III. Book Reviews 127

IV. Documentation

New Books	147
-----------	-----

Auf der Suche nach Neuorientierung: Jugendforschung zwischen Ästhetisierung und neuen Formen politischer Thematisierung der Jugend

Über einige neuere Tendenzen in der Jugendforschung

Zusammenfassung

Der Beitrag setzt sich kritisch mit der Tendenz zur „Ästhetisierung“ in der öffentlichen Behandlung von Jugendphänomenen auseinander, wie sie vor allem in Forschungen und Diskussionen zu „jugendkulturellen Stilen“ und ganz allgemein zur „Jugendkultur“ in Erscheinung tritt. Ausgangspunkt der Analyse ist die These, daß sich in der Art und Weise, in der Jugend thematisiert wird, weniger ein öffentliches Interesse an den konkreten Problemen der Heranwachsenden dokumentiert, sondern daß „die Jugend“ ein „Deutungs- und Verständigungskonstrukt“ im Prozeß gesellschaftlicher Selbstverständigung darstellt. Vor diesem Hintergrund wird das Spektrum derzeit vorfindbarer Thematisierungen der Jugend anhand wichtiger Publikationen aufgezeigt. Es werden Desiderate für eine Forschung artikuliert, die geeignet sein könnte, gegenüber den fragwürdigen Ausblendungen einer ausschließlich an jugendkulturellen Stilen interessierten Behandlung der Jugendthematik den Gesamtzusammenhang der Lebenspraxis der Jugendlichen, die damit verbundenen Konflikte im Prozeß des Erwachsenwerdens und die daraus resultierenden pädagogischen und politischen Aufgaben im Hinblick auf Jugend gegenwärtig zu halten.

1. Einleitung

Daß das Interesse der Öffentlichkeit an Ergebnissen der Jugendforschung auch gelegentliche oder fortdauernde Flauten in den Produktionen zu diesem Thema übersteht, liegt sicherlich, darauf ist öfter hingewiesen worden, nicht in erster Linie an dem Bedürfnis, Neues über die Jugend als einer sozialen Gruppe in der Gesellschaft zu erfahren; wichtiger dürfte die Tatsache sein, daß „Jugenddebatten“, die sich an Jugend-Untersuchungen entzünden, immer auch Orte sind, an denen die Gesellschaft sich über sich selbst verständigt, daß „Jugend“ also immer auch „Deutungs- und Verständigungskonstrukt“ (GUGGENBERGER 1986 b) ist. In der Art und Weise, wie „Jugend“ in entsprechenden Untersuchungen und daraus resultierenden Veröffentlichungen thematisiert wird, in welcher Weise sie zum Gegenstand der Forschung und dann auch der öffentlichen Diskussion wird, spiegeln sich auf eine komplizierte Weise gesellschaftliche Zustände und Muster gesellschaftlicher Selbstverständigung. Selbstverständlich sind Wandlungen in den Thematisierungsformen deshalb vor allem für den Zeit- und Gesellschaftsdiagnostiker von Interesse, eben weil sie etwas über den Zustand der Gesellschaft im allgemeinen aussagen. Insofern sie allerdings auch die öffentlichen Deutungen über das, was mit der Jugend

„los ist“ und wie darauf möglicherweise pädagogisch, vielleicht auch politisch zu reagieren sei, mitbestimmen, müssen sie auch pädagogisches Interesse finden.

Im nachfolgenden geht es mir um den Aufweis, daß eine spezifische Form ästhetisierender Thematisierung von Jugendphänomenen in den letzten Jahren eine neue Qualität und Intensität bekommen hat und vor allem: in einer neuen Weise die öffentliche Diskussion über Jugend bestimmt. Jugend erscheint in diesem Zusammenhang insbesondere als eine kulturproduzierende Größe; interessant sind die kulturellen Hervorbringungen und Leistungen der Jugend – mit dem problematischen Effekt, daß die realen Lebensprobleme der Jugendlichen eher in den Hintergrund gedrängt werden. Sicher gilt das in dieser zugespitzten Form nicht für alle im folgenden behandelten Untersuchungen. Die Art der Thematisierung erfolgt in einem breiten Spektrum: Neben Untersuchungen, die sich ganz auf die ästhetische Dimension beschränken und die Ebene der sozio-ökonomischen Bedingungen der Kulturproduktion von Jugendlichen völlig ausblenden, gibt es auch Untersuchungen und theoretische Diskussionen, die sich ausdrücklich darum bemühen, die reale Lebenssituation der Jugendlichen als Basis der jugendkulturellen Ausdrucksformen einzubeziehen und damit neue Formen einer auch politischen Thematisierung von Jugend zu entwickeln.¹

2. Von der „Jugendkultur“ zur „Jugendästhetik“

Vor gut sechs Jahren (im Heft 3 des Jahrgangs 1981 dieser Zeitschrift) hat JÜRGEN ZINNECKER aus der Kritik des damaligen Standes der Forschungen zur Jugendkultur das Programm einer „künftigen Jugendforschung“ mit dem Schwerpunkt der Untersuchung jugendlicher Subkulturen entwickelt, das vor allem auf Analysen zur „Logik des subkulturellen Stils“ (ZINNECKER 1981, S. 431) zielte. Kritik verdiente die damalige Forschung aus der Sicht ZINNECKERS vor allem deswegen, weil sie zwar mit dem Wort „Jugendkultur“ den Begriff „Kultur“ im Munde führte, aber diesen überhaupt nicht ernstnahm, nicht eigentlich die „Kultur der Jugendlichen als Alltagspraxis und Alltagskultur“ untersuchte. „Sozialwissenschaftler haben zwar“, so heißt es in seiner Formulierung, „kulturanthropologischen Wissenschaftstraditionen die Begriffe „Kultur“, „Teilkultur“, „Subkultur“ entlehnt; die Debatten, die in der Vergangenheit unter solchen Etiketten geführt wurden, handelten jedoch von allem anderem, nur nicht von kulturellen Praktiken, Produkten oder Innovationen im Jugendalter“ (ebd., S. 427). Dem stellt ZINNECKER in kritischer Auseinandersetzung mit den Arbeiten des *Birminghamer „Zentrums für Kulturelle Studien“* (CLARKE u.a. 1979) das Programm einer Erforschung jugendlicher Subkulturen und jugendlicher Alterskulturen gegenüber, das die Jugendlichen primär als „Stilbastler“ sieht, in dem Stilbildung als „Kristallisationskern“ für das Gruppenleben der Altersgleichen (ZINNECKER 1981, S. 432) gilt und in dem vor allem subkulturelle Stile als Träger oppositioneller Bedeutungen gegenüber der herrschenden Kultur der Erwachsenen betrachtet werden.

Die Programmatik einer solchen Forschung hat in der Zwischenzeit vor allem durch ZINNECKER selbst (JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL 1981), aber auch durch Untersuchungen und Entwicklungen, die darüber hinausgegangen sind, seine Realisierung gefunden. In der SHELL-Studie von 1981, die sich ausdrücklich auf die Programmatik, von der oben die Rede war, bezieht, werden Alltagskulturen als „lebenslaufregulierende Institutionen“ verstanden (ebd. Bd. 1, S. 422), als „Selbsthilfeorganisationen derer, die vor gleichen oder wenigstens vergleichbaren lebenslaufspezifischen Problemen stehen“. Alterskulturen stiften und festigen darüber hinaus einen „sozialen und kulturellen Zusammenhang zwischen den Personen, die den gleichen Lebensabschnitt durchlaufen“. Vor allem aber: Alterskulturen hängen mit Überlebensfragen zusammen; sie stellen Problemlösungen für die mit der sozialen Lage – in diesem Fall der der Heranwachsenden als einer unterprivilegierten Gruppe – zusammenhängenden Handlungsprobleme dar.

Das theoretische Konzept, das den Analysen und Dokumentationen der SHELL-Studie von 1981 zugrundeliegt, hat – abgesehen von dem großen publizistischen Echo – auch scharfe Kritik erfahren: Die Analyse und Dokumentation jugendlicher subkultureller „Stil-Basteleien“ ver helfe diesen, so lautete ein kritisches Argument, zu einem Eigen-Leben, das ihnen in Wirklichkeit nicht zukomme. Es werde dabei ausgeblendet, so die Kritik, daß die Produzenten dieser Stil-Basteleien in Schule, Betrieb, Ausbildung ihre alltäglichen Erfahrungen machen, daß dieser Alltag institutionell geprägt sei und daß die dokumentierten Formen des Alltags als „Widerstand“ demgegenüber einen Widerstand gegen alles oder nichts darstellen, also einer Form von Pseudokonkretheit verfielen, die sowohl den Zusammenhang mit der wirklichen Lebenspraxis wie auch die politische Dimension der jugendlichen Problemlagen verfehle.²

An den durch die SHELL-Studie repräsentierten Forschungsstand und an die durch sie provozierten Diskussionen zu erinnern, ist in unserem Zusammenhang vor allem deshalb notwendig, weil sich an der SHELL-Studie eine bestimmte Form des Umgangs mit Jugendproblemen ablesen läßt: Die seit der Mitte der siebziger Jahre sich objektiv verschlechternde Lage der Heranwachsenden weckt das Interesse an der Frage, wie sich die Jugendlichen mit dieser Situation auseinandersetzen; Überlebensstrategien erscheinen hier als kulturschöpferische Leistungen, und auch Rückzugstendenzen sind damit als aner kennenswerte produktive Leistungen legitimiert. Objektiv – sicherlich nicht von den Intentionen der Autoren her – dient dies alles aber zur Rechtfertigung objektiver schlechter Verhältnisse (HÜBNER-FUNK/LÖSCH u. a. 1983). Von dieser Ausgangslage aus lassen sich nun weitere Entwicklungen kennzeichnen als eine mehr oder weniger konsequente und folgerichtige Ausweitung und Durchführung des Programms einer Jugend-Kulturforschung, die in einer Variante mit Hilfe des Stilbegriffs, in anderen auf der Basis sozialpsychologischer Konzepte den Prozeß der verselbständigten Analyse der Jugendkulturen vorantreibt (SOEFFNER 1986; DEUTSCHER WERKBUND E. V. WÜRTEMBERGISCHER KUNSTVEREIN 1986).

3. Jugendkulturen als Gegenstand kulturwissenschaftlicher Forschung

Jugendkultur als ästhetisches Phänomen zu verstehen und dementsprechend mit Kategorien der Stil-Analyse zu beschreiben – das findet sich zunächst und in reinster Form in einer Analyse des Punk, die H.G. SOEFFNER (1986) im Rahmen einer Sammelveröffentlichung zum Stilbegriff (GUMBRECHT/PFEIFFER 1986) vorgelegt hat. Stil ist in seinem Verständnis eine Beobachtungs- und Interpretationskategorie, ein Ausdrucksmittel und eine Darstellungsform sozialer Ausgrenzung. Stil dient der „kulturellen Überhöhung des Alltäglichen“ (SOEFFNER 1986, S. 319) und stellt eine „für das Publikum inszenierte Interpretationsanleitung“ dar.

Die Analyse geht davon aus, daß die spezifische Erscheinungsform und Inszenierungspraxis von „Punk“ als Stil das Ergebnis einer bewußten Stilisierung und eines kollektiv geteilten Wissens der Punks darum sind, welche Details ausgewählt werden müssen, um die richtige »performance« von Punk zu inszenieren (ebd., S. 323). In diesem Sinn erscheint Punk als Ausarbeitung einer spezifischen Ästhetik des Häßlichen, als Demonstration einer strikten Feindschaft gegen Luxus, Massenkonsum und seriell reproduzierte Verschönerung (ebd., S. 324). Die „kulturelle Überhöhung des Alltäglichen“ hat im Fall der Punk-Kultur einen provokativen Charakter; dies ergibt sich daraus, daß eine verbale Diskussion über Normen nicht möglich ist, also müssen Normen gebrochen werden, und zwar sichtbare, solche, die Reaktionen herausfordern. Das sind solche, die das anständige Verhalten, das anständige Aussehen, den anständigen Umgang betreffen bzw. verletzen und insofern die Sachwalter der Normen, also die Polizei, auf den Plan rufen. Darin steckt auch eine Karikatur, ein Spiegel, eine Zerstörung des schönen Scheins und eine Karikierung der Werbeideen von schöner Jugendlichkeit durch Häßlichkeit! Im Punk-Stil, so das Resümée steckt nicht nur eine Reaktion auf vorfindbare Strukturen und Lebensstile der gegenwärtigen Gesellschaft, sondern auch eine Reaktion auf einen historisch früheren Wertekanon von Emanzipation und Selbsterfüllung.

Die Tendenz zur ästhetisierenden Betrachtung von Jugend findet ihren Höhepunkt und ihre radikale Konsequenz in der Ausstellung und dem Begleitbuch mit dem Titel: „Schock und Schöpfung“ und dem Untertitel „Jugendästhetik im 20. Jahrhundert“ (DEUTSCHERWERKBUND E.V./WÜRTTEMBERGISCHER KUNSTVEREIN STUTTGART 1986). Zeigt schon die an verschiedenen Orten in der Bundesrepublik (u. a. in Stuttgart und München) aufgestellte Ausstellung als solche, wohin Jugend der zugrunde liegenden Konzeption zufolge gehört, nämlich ins Museum, wo das, was „schön“, „beeindruckend“, „aufhebenswert“ ist, hingehört, so machen vor allem einführende Texte des Begleitbuches darüber hinaus expressis verbis kund, in welcher Sicht hier von Jugend die Rede ist: Ausgangspunkt ist die Feststellung, daß das 20. Jahrhundert dem „alten“ Konflikt zwischen alt und jung etwas Neues hinzugefügt hat – und dies ist das Thema von Ausstellung und Begleitbuch – nämlich „die Inszenierung der Rebellion, die optische Frechheit“.

Dem Beharren in dem Zustand des Immergleichen wird eine „ästhetische, kulturelle, eine optische Antwort“ entgegengesetzt (ebd., S. 9). Diese soll hier dargestellt werden als „Schock“, der zu einem neuen Sehen zwingt, als „Schöpfung“, weil das Machen hier „schöpferisch bedeutsam“ wird. Die leitende Frage ist weniger diejenige, was dies alles für die Jugendlichen, die es

hervorgebracht haben, bedeutet, sondern „ob und wie diese (= die ästhetischen Ausdrucksformen Jugendlicher; W.H.) seit Beginn des 20. Jahrhunderts Einfluß auf die Offizialkulturen genommen haben“ (ebd.).

Im ganzen kommt die „Philosophie“ dieses Projekts am deutlichsten zum Ausdruck in Formulierungen wie den folgenden, die sich im Vorwort der Veranstalter finden: „Jugendästhetik wird dargestellt als prägende oder abhängige Kraft der Opfer unserer Kultur in allen erdenklichen, in ausufernden, in zwingenden oder gezwungenen, in sprengenden Ausdrucksformen des Menschen...“ Oder: „Jugend in ihren Lebens- und Denkweisen, in ihrer Suche nach Sinn, Zukunft und nach neuen Artikulationsformen, in ihrer ambivalenten Sehnsucht nach Anpassung und Umsturz, nach Konsum und Askese, nach Geborgenheit und Offenheit“ – und dies alles soll die „schockartig schöpferische, allerdings auch schockartig zerstörerische Kraft der Jugend“ bestätigen und illustrieren. Immer geht es in der Jugendästhetik, so H. GLASER im Vorwort, um „Vorwärts, Aufwärts, Innerwärts, Nirgendwärts, Frischwärts“ als Ausdruck jugendlicher Dynamik (ebd., S. 4/5).

Die zahlreichen Beiträge des umfangreichen Bandes (436 Seiten im Großformat, mit vielen Illustrationen und Dokumenten) hier im einzelnen wiederzugeben, ist nicht möglich; sie sind in Qualität, Zuschnitt und Erkenntnisinteresse recht unterschiedlich, reichen von impressionistisch-„fetzig“ aufgemachten, publizistisch orientierten Aufreißern bis zu nüchternen Analysen und Dokumentationen. Nur wenige erbringen einen Ertrag, wie man ihn sich jugendtheoretisch wünschen würde; dazu gehört z.B. der Aufsatz von W. THIEL und H.J. WIRTH über die „Bedeutung ästhetischer Ausdrucksmittel für Jugendliche“ (THIEL/WIRTH 1986, S 148ff.), der durchaus einen Zusammenhang herstellt zwischen der Jugendsituation und der ästhetischen Produktion³.

Jugend als (nur noch) ästhetisches Phänomen, als Ausdruck des Zeitgeistes, als „Rekrutierungspotential“ wie als „Drehscheibe des Neuen“ (GUGGENBERGER 1986a): das sind die Topoi, die sich überall da einstellen, wo Jugend in assoziativer Nähe zur Postmoderne erörtert wird; assoziativ – und nicht analytisch – muß dies deshalb geschehen, weil „Postmoderne“ kein Begriff ist, der einen eindeutigen Gehalt hätte; deshalb können Jugendphänomene auch nur assoziativ mit ihm in Verbindung gebracht werden (GUGGENBERGER 1986a; 1986b; FERCHHOFF 1987). Diese Überlegungen lassen sich auch in Verbindung bringen mit der These von R. BUBNER, daß „Ästhetisierung“ in der Moderne spezifische „Ersatzfunktionen“ übernimmt. Die Künste stoßen, so die These, in der Moderne in die Bezirke außerästhetischer Realität vor, während umgekehrt sich die privaten und politischen Lebensordnungen planmäßig ästhetisieren (BUBNER 1986, S. 91). Das Leben, die Gestaltung sozialer Beziehungen folgen einem „Kunstmodell“, in dem traditionelle Pflichten zum Schweben gebracht und Normen zum folgenlosen Ausprobieren freigegeben werden (ebd.).

Dieser Vorgang gilt BUBNER zufolge vor allem für Problembereiche, die in der ursprünglichen Zuständigkeit umstritten, gleichsam unlösbar geblieben sind. Hier suggeriert der ästhetische Schein einen Ausweg durch Übertragung in ein anderes Feld, d. h. auch durch Befreiung vom Druck der aktuellen Schwierigkeiten. Hier läßt sich eine Verbindung herstellen zu einer Feststellung, die im Vorwort zum Ausstellungsbuch getroffen wird, derzufolge das Neue im Verhältnis zwischen den Generationen in der „Inszenierung“ des Generatio-

nenkonflikts liege, in einer gleichsam öffentlichen Darstellung in einem Raum, innerhalb dessen die Normen zum Ausprobieren freigegeben sind. Damit sind wesentliche Momente der Jugendkultur benannt: ihr experimenteller Charakter, ihr Erproben von Lebensformen, ihr oppositioneller „Schein“, in dem die ungelösten Probleme, so ließe sich hinzufügen, „aufgehoben“ erscheinen – obwohl sie faktisch nicht gelöst sind! Ästhetisierung erscheint in dieser Weise als ein „flexibles Medium“ (BUBNER 1986), in dem „gesellschaftlich ungelöste Probleme in Suspens genommen sind...“ (ebd.). In der Tat könnte darin eine vorwiegend ästhetisierende Betrachtung und Analyse von Jugendphänomenen ihre kaum reflektierte gesellschaftliche Funktion haben: indem sie zeigt, was „Jugend“ alles kann, was alles möglich ist, entbindet sie „die Gesellschaft“ von dem, was sie ihrerseits tun müßte.⁴

4. *Auf der Suche nach „Lebenszeichen der Jugend“ – Jugendkultur, Lebenslage, Lebensbewältigung*

Die Überschrift macht deutlich, welchen Zielsetzungen die in diesem Abschnitt zu behandelnden Publikationen zuzuordnen sind: Sie versuchen, um es zunächst negativ auszudrücken, der Faszination einer vorwiegend ästhetisierenden Betrachtung der Jugendkulturen zu entgehen, knüpfen aber durchaus an jugendkulturelle Diskussionen und Sichtweisen an. Es gehört hier zu den nicht mehr bezweifelbaren Prämissen, daß Jugend sich kulturschöpferisch betätigt, daß sie eine „Alltagskultur“ entwickelt und daß diese Jugendkultur – sie wird prononciert zum Ausgangspunkt der Darstellung etwa bei BRUDER-BEZZEL/BRUDER (1984) gemacht – umso wichtiger wird, je mehr die traditionelle Bestimmung der Jugend als Vorbereitung auf das berufliche Erwachsenenleben an Überzeugungskraft verliert. Jugend ist, in dieser Perspektive, gezwungen, eigene Antworten auf die veränderte Lage zu finden, die nicht mehr diejenigen der Erwachsenengesellschaft sein können, und dieser Zwang zur Suche nach etwas Neuem – so auch wiederum bei BRUDER-BEZZEL/BRUDER – stellt eine Chance dar für die Jugendlichen selbst so wie für die Erwachsenen. Auf der anderen Seite ist charakteristisch für diese Versuche, daß sie sich kritisch mit „objektivierenden“ Ansätzen der Jugendforschung auseinandersetzen, neue „adäquate“ Zugänge zur Jugendthematik zu finden suchen und ihrer Meinung nach fragwürdige Formen des Umgangs mit Jugend kritisieren. Daraus ergibt sich das Tastende, Experimentierende, Suchende in den nachfolgend beschriebenen Veröffentlichungen, die sich in der Tat allesamt in einer herausgehobenen Weise dem Versuch einer „Neuorientierung“ der Jugendforschung zuordnen lassen.

Die Schwierigkeiten, die mit dem Versuch verknüpft sind, die Analyse jugendkultureller Lebensformen und Ausdrucksweisen mit der Lebenslage, mit der sozio-ökonomischen Situation der Jugend zu verbinden und so neue Zugänge zur Jugend zu finden, zeigt sich zunächst an dem Buch, das der im vergangenen Jahr verstorbene H. LESSING zusammen mit D. DAMM u. a. unter dem Titel „Lebenszeichen der Jugend. Kultur, Beziehung und Lebensbewältigung im Jugendalter“ herausgegeben hat (LESSING u. a. 1986). Im „Wasch-

zettel“ habe ich die knappste und treffendste Aussage darüber gefunden, wie der zunächst irritierende Titel „Lebenszeichen“ zu verstehen sei: „Der Verlust der Zukunft“, so heißt es dort, „läßt Jugendliche neue Zeichen setzen“!

In der Tat läßt sich das Buch lesen als Versuch der Entschlüsselung jugendlicher Lebensäußerungen, und dieser „Schlüssel“ heißt etwa: Die Erosion des Wohlfahrtsstaates zwingt die Jugendlichen dazu, Überlebenstechniken zu entwickeln. Diese sollen in Form einer „Soziographie“ (ebd., S. 15) untersucht werden; „Soziographie meint die Ermittlung von individuellen und gesellschaftlichen Problemstellungen, die ganze Gruppen von Menschen bewältigen müssen ...“ – so wird unter Berufung auf M. JAHODA formuliert. Das „Inventar des wirklichen Lebens“ soll zum Ausgangspunkt gemacht werden (ebd., S. 16). Die „Strukturen der jugendlichen Lebenswelt“ werden dabei in montage- und collagehaften Formen anhand der Kategorien „Jugend-Raum“, „Jugend-Zeit“, „Jugend-Kultur“ behandelt. Daraus ergeben sich Einblicke und Einsichten in jugendliche Lebenswelten und Problemlagen, die – der Zielsetzung des Buches entsprechend – auch Ansatzpunkte für Hilfen bei der Bewältigung enthalten.

Wie Dokumentation und Rekonstruktion des Zusammenhangs von sozialer Lebenslage der Jugend im wirtschaftlichen Kontext, den Formen der Lebensbewältigung und jugendkulturellen Ausdrucksformen aussehen können, wenn dieser Versuch im Hinblick auf einen regional begrenzten Raum unternommen wird, zeigt das Begleitbuch zu der vom INSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG UND PÄDAGOGISCHE PRAXIS E.V. ESSEN/DORTMUND veranstalteten Ausstellung „Land der Hoffnung – Land der Krise. Jugendkulturen im Ruhrgebiet 1900–1987“ (BREYVOGEL u.a. 1987). Das Ziel der Ausstellung und des Begleitbuchs liegt weniger im Aufzeigen aktueller Lebensformen der Jugend, sondern es geht „um die Analyse der Herausbildung und Formung der Lebensphase Jugend in einer Region, um das Aufzeigen von Kontinuitäten und Disharmonien, Vielfältigkeiten und Besonderheiten, die dieser Prozeß der Konstitution von Jugend im Verlauf dieses Jahrhunderts hervorgebracht hat“ (ebd., S. 10).

Anders als im Begleitbuch zur Ausstellung „Schock und Schöpfung“, das sich tatsächlich ausschließlich der „Jugendästhetik“ widmet, spiegeln sich in den Beiträgen dieses Buches in einer sehr eindringlichen Weise die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wider, die das Aufwachsen im Ruhrgebiet in den verschiedenen historischen Epochen bestimmen. Da haben die Probleme jugendlicher Bergarbeiter ebenso einen Platz wie das Schulleben, der „Mädchenalltag zwischen den Weltkriegen“ kommt ebenso zur Sprache wie die Situation ausländischer Jugendlicher im Revier, die Probleme Jugendlicher auf dem Arbeitsmarkt in den fünfziger Jahren, die schwierige Lage jugendlicher Flüchtlinge in dieser Epoche usw. Diese Vielfalt bedeutet zwar, daß der Begriff der „Jugendkultur“ hier sehr ausgeweitet und dadurch unscharf wird, aber dafür eröffnet dieser Band einen breiten Einblick in die Lebenswelt und die Lebensprobleme der Jugendlichen und die spezifische Form des Aufwachsens im Ruhrgebiet.

5. *Versuche theoretischer Neuorientierung*

Im Unterschied zu den eben genannten Veröffentlichungen, die sich mehr um Dokumentation und Beschreibung jugendkultureller Lebensformen bemühen, soll im nachfolgenden von Veröffentlichungen die Rede sein, in denen gezielt eine theoretische Neuorientierung der Jugendforschung versucht wird. Das geschieht so gut wie immer in der Auseinandersetzung mit heute vorherrschenden Konzepten (LINDNER/WIEBE 1986; THOLEN/WINHEIM 1985), in kritischer Absetzung von den beschriebenen ästhetisierenden Tendenzen der Jugendforschung (MAY 1986) und schließlich in Versuchen, besonders herausragende Formen von Jugendkultur wie Beat und Rock bildungstheoretisch (VOULLIÈME 1987), sozialisationstheoretisch (ZIMMERMANN 1984) oder aber unter dem Aspekt der „kulturellen“ und „persönlichen“ Chance (WIRTH 1984) zu interpretieren.

Die Versuche, weiterführende theoretische Perspektiven für die Jugendforschung zu entwickeln und neue Zugänge zur Jugend zu finden, stützen sich im Falle des Buches von LINDNER/WIEBE (mit dem zunächst etwas irritierenden Titel: „Verborgen im Licht“) vor allem auf neue Entwicklungen des Ansatzes der Birminghamer Gruppe und auf eine sehr scharf formulierte Kritik des Stil-Begriffs in der Subkulturforschung in dem Beitrag von R. LINDNER (LINDNER 1986, S. 206ff.). Den Autoren der Beiträge in dem Band von THOLEN/WINHEIM (1985) geht es demgegenüber vor allem darum, gegenüber einer Jugendforschung, die an traditionellen Standards der Sozialforschung festhält und den Gegenstand Jugend damit in einer fragwürdigen Weise zum Objekt macht, einen „Wechsel der Perspektive“ herbeizuführen, der bewirken soll, daß das „Pathos der Revolte“, ihr „flüchtiges Entstehen und Vergehen“, vor allem aber, daß Jugend als „Schauplatz unbewußter schöpferischer Kräfte“ wieder zu ihrem Recht kommen können.

Als ambitioniertester Versuch einer theoretischen Neuorientierung der Jugendforschung, soweit sie sich im Fahrwasser und in Auseinandersetzung mit der Jugendkultur-Forschung bewegt, kann die aus einer Dissertation hervorgegangene Arbeit von M. MAY mit dem bezeichnenden Titel: „Provokation Punk. Versuch einer Neufassung des Stilbegriffs in der Jugendforschung“ (1986) betrachtet werden. Dem Autor geht es um die Frage, wie eine sozialwissenschaftliche Analyse vorgehen muß, die sich zum Ziel setzt, „der im Punkstil sich artikulierenden Praxis von Jugendlichen im Kontext gesamtgesellschaftlicher Strukturen und Prozesse nach dem methodischen Prinzip des Totalitätsbezugs ein neues Verständnis zu vermitteln“ (MAY 1986, S. 8).

Damit ist eine anspruchsvolle, im Grunde schwerlich einlösbare Programmatik formuliert. Der Versuch der Einlösung erfolgt in kritischer Prüfung der Ansätze des mehrfach erwähnten Birminghamer Zentrums, des Begriffs des „Habitus“ nach BOURDIEU, der Kategorie des Alltags bei LEBEVRE; schließlich wird die eigene Konzeption im Anschluß an NEGt/KLUGES Konzeption entwickelt. Stil wird als „Ausdruck eines kollektiv selbstorganisierten Produktionsprozesses“ verstanden; der Gegenstand dieses Prozesses ist die „zusammenhängende menschliche Sinnlichkeit“. Der Zusammenhang, innerhalb dessen jugendkulturelle Ausdrucksformen gesehen werden müssen, ist die Übergangssituation von der vorwiegend durch Spiel geprägten

Phase des Kindesalters zu der durch Arbeit bestimmten des Jugendalters. Die daraus resultierenden Erfahrungen von Realitätsverlust, von Trennungsängsten usw. finden ihre kompensatorische Entsprechung in der Gruppe der Gleichaltrigen. So kommt es dem Autor zufolge zur „Jugendöffentlichkeit“ (in Analogie und Entsprechung zum Begriff der „proletarischen Öffentlichkeit“ bei NEGt/KLUGE), zu den verschiedenen Formen der „Raumbesetzung“, wie sie durch BECKER u.a. untersucht wurden (BECKER/EIGENBRODT u.a. 1984). Sie erweisen sich als Versuch, dem Jugendghetto zu enttrinnen. Diese Zielsetzung wird verknüpft mit den Intentionen einer „praktisch einhakenden Sozialforschung“. Es geht darum, die „organisierenden Prinzipien eines wirklichen gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs und einer Vergesellschaftung von Jugendlichen“ im Rahmen einer kritischen Theorie zu entwickeln, um die „bei Jugendlichen aktuell freigesetzten Krisen- und Konfliktpotentiale nicht nur zu bestimmen“, sondern auch zu „befördern“ (ebd., S. 173).

Dabei geht es nicht ohne fragwürdige Übernahmen ab; so wenn der „Bruch“ zwischen der spielerischen Existenz des Kindes und der durch Arbeit bestimmten als strategisch entscheidender Punkt für das Verständnis der Punk-Kultur angesehen wird. Was ist, so ist zu fragen, wenn dieser Übergang im Jugendalter gar nicht stattfindet? Wenn „die Arbeit“, ob in Form einer Berufslehre oder als Erwerbsarbeit, immer weiter zurückweicht; kann so ohne jeden Blick auf die reale Situation der Jugendlichen argumentiert werden? Schließlich scheint mir auch das Anliegen einer „praktischen einhakenden Sozialforschung“ (ebd., S. 10), wie es an verschiedenen Stellen formuliert wird, nur sehr unzulänglich in seinen spezifischen Schwierigkeiten erfaßt und diskutiert. Die „Krisen- und Konfliktpotentiale“, die durch bestimmte Momente des Vergesellschaftungsprozesses freigesetzt werden, sollen, wie bereits weiter oben referiert wurde, nicht nur analysiert, sondern auch „befördert“ (ebd., S. 173) werden. „Potentiale“ entstehen aus den „objektiven Ungleichzeitigkeiten, die von den Jugendlichen aktiviert werden, wenn sie versuchen, die von ihnen mit Beginn des Arbeitsprinzips erfahrenen Trennungen zu bewältigen“ (ebd.). Das ist zumindest problematisch formuliert; denn was kann in einem hier beanspruchten pädagogischen Sinn heißen: Krisen- und Konfliktpotentiale zu „befördern“? Auf jeden Fall soll das mehr und anderes sein als der „mainstream“ der Jugendforschung, der sich nach Auffassung des Autors „am Generationskonflikt“ und an der kritisch systemerhaltend reflektierten Integrationsfrage orientiert (vgl. ebd., S. 174 f.).

6. *Rock, Beat und Jugendprotest – bildungs- und sozialisationstheoretisch betrachtet*

Beat- und Rockmusik gelten für die meisten Erwachsenen, vor allem weil sie mit Lärm verbunden sind, als die wohl „lästigsten“ Begleiterscheinungen der Jugendkultur. Befremdlich, zumindest irritierend, mag es deshalb vielen erscheinen, wenn VOULLIÈME (1987) und ZIMMERMANN (1984) nach dem „Bildungswert“ bzw. nach dem „sozialisatorischen Stellenwert“ dieser Musikform fragen.

VOULLIÈME kommt aufgrund seiner Analyse zu dem Ergebnis, daß sich der Rockmusik durchaus eine Art „lebensweltliche Bildung“ zusprechen läßt,

insofern sie als „sinnstiftende Orientierung in der Lebenswelt“ und als Form der „kommunikativen Verständigung über die Lebenswelt“ (VOULLIÈME 1987, S. 92) begriffen werden kann. Rockmusik, so die These, kann kreativ für die Herausbildung der eigenen Identität benutzt werden. Das Buch von ZIMMERMANN mit dem Titel: „Rock'n Roller, Beats und Punks. Rockgeschichte und Sozialisation“ (1984) argumentiert ganz ähnlich. Auf der Basis einer kultursoziologischen Aneignungstheorie kommt der Autor zu dem Ergebnis, daß Rockmusik letztlich durchaus eine förderliche Funktion hat, weil sie nämlich erlaubt, sich auf eine *eigene* Musik zu beziehen und damit den Jugendlichen die Möglichkeit bietet, sich einen eigenen Raum zu schaffen, in dem sie sich zumindest zeitweise den Alltagszwängen entziehen können. H.-J. WIRTH schließlich bringt schon im Titel und Untertitel seines Buches seine Intentionen zum Ausdruck: „Die Schärfung der Sinne“ heißt es im Titel, und: „Jugendprotest als persönliche und kulturelle Chance“ im Untertitel. Jugendkulturen, so der Autor, entspringen meist dem Bedürfnis nach Erlebnis-, Gefühls- und Kommunikationsqualitäten, die sonst verdrängt oder abgespalten werden (WIRTH 1984, S. 114f.). Es ist die ambivalente Funktion, die Jugendprotest und Jugendphänomene in der Gesellschaft haben – nämlich einerseits als Gegenstand geheimer Bewunderung, andererseits als Sündenbock zu dienen –, die viele Jugendliche in der Phase der Adoleszenz in die „künstlichen Paradiese“ (HEIN 1984) der Drogen führt, aber auch zu experimentellen Erprobungen neuer Lebensformen, und nach Auffassung des Autors *braucht* die Gesellschaft genau jene emotionalen Werte und Ziele, die die Jugend zeigt (HEIN 1984, S. 212f.).

7. Jugend und Jugendkulturen 1940–1985; Gesamtdarstellungen/Überblicke

Fast gleichzeitig sind in den letzten Wochen des Jahres 1987 zwei Veröffentlichungen erschienen, die sich als Versuche der „Gesamtdarstellung“ und des „Überblicks“ über die Geschichte der Jugendkulturen der letzten vier Jahrzehnte verstehen. In beiden Fällen handelt es sich um „Fortschreibungen“: die Veröffentlichung von J. ZINNECKER (1987) stellt, genau betrachtet, den 6. Band der fünfbandigen SHELL-Studie von 1985 dar (JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL 1985). Sie soll nachtragen, was dort – so der Autor – zu kurz kam, nämlich „Vergleich und Entwicklung von Jugend- und Freizeitkultur in vier Jahrzehnten“ (ZINNECKER 1987, S. 5). Im Falle des Buches von D. BAACKE geht es um die Neufassung seines 1972 erschienenen Buches „Jugend und Subkultur“ (BAACKE 1972).

ZINNECKERS Buch will vor allem zu einem besseren Verständnis der „spezifischen Lebenslaufprobleme von Jugendlichen der achtziger Jahre“ (ZINNECKER 1987, S. 11) beitragen. Aber dieses Verständnis soll befördert werden durch den Aufweis der Geschichte der Jugend als Institution; „historiographische und theoriebezogene Interessen“ sollen miteinander verbunden werden. Der erste Teil des Buches befaßt sich mit der historischen Rekonstruktion von Jugend in den vierziger und fünfziger Jahren, während der zweite den Versuch darstellt, „zentrale Momente des soziokulturellen Wandels, den die Jugendphase im Bereich von Freizeitkonsum und sozialem Beziehungsgefüge seit den

50er Jahren durchlaufen hat, ... einzufangen“ (ebd., S. 13). Der eigentlich spannende Teil ist der dritte; dort geht es unter der Überschrift: „Jugend und Jugendkultur im gesellschaftlichen Wandel“ um das Ziel, den Ertrag der vorausgegangenen Darstellung jugendtheoretisch zu reflektieren. Im Vordergrund steht der Versuch, den Wandel der sozialen Kontrolle der Jugend im neu entstandenen „Dienstleistungskapitalismus“ (ebd., S. 309) nachzuzeichnen (These: Sie wandert aus dem Bereich der Arbeit in den Bereich der Schule, aus dem Raum der Kirchen in die „Szene“), die damit verknüpften Folgen für die Ausgestaltung des jugendlichen Moratoriums zu beschreiben und die damit einhergehenden sowohl „alltagskulturellen“ wie „hochkulturellen“ Emanzipationsschübe zu betrachten. Besonders provokativ ist die These, daß Jugendliche heute über mehr Macht verfügen als früher. Begründet wird dies unter Berufung auf ELIAS und BOURDIEU damit, daß es eine Verlagerung der gesellschaftlichen Reproduktionsstrategie von der Weitergabe *ökonomischen* Kapitals auf die Aneignung und soziale Vererbung *kulturellen* Kapitals gebe – und dafür sei Jugend wichtig (ebd., S. 339)! Schließlich gelten die jugendtheoretischen Erörterungen ZINNECKERS den Veränderungen im Verhältnis der Generationen und vor allem der Frage nach der Funktion der Jugend als „Statthalter des Öffentlichen“. Jugend ist, nach ZINNECKERS Theorie, als Folge der Vermischung von Privatem und Öffentlichem „Statthalter des Öffentlichen“; Jugendliche sind – für die verhäuslichten Altersgruppen – „Delegierte, Abgesandte, Akteure der Straße“, Jugend macht also einen gesellschaftlich reproduzierten Mangel wett. Vor allem dieser dritte Teil der Veröffentlichung stellt eine wichtige Ergänzung zu der SHELL-Studie von 1985 dar; sie holt zumindest einen Teil der theoretischen Verarbeitung, die dort angesichts des gigantisch aufgehäuften empirischen Materials unerledigt blieb, nach, setzt dabei übrigens auch die Akzente teilweise anders. Sie verzichtet auf den mittlerweile sehr zerschlissenen Begriff der „Postadoleszenz“, führt neue gesellschaftstheoretische Begrifflichkeiten („Dienstleistungskapitalismus“) ein, erinnert, wenn auch z. T. nur am Rande, an die ökonomische Dimension der Jugendsituation und gibt immerhin eine Begründung dafür, warum in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Verfassung Jugend wichtig ist – eben weil sie im Rahmen der Vererbung kulturellen Kapitals ihren Platz hat.

Dies alles ist außerordentlich anregend, zum Teil provozierend präsentiert; frühere Kritik gegen eine bloß jugendkulturelle ästhetisierende Darstellung verfängt diesmal nicht so leicht, weil die gesellschaftstheoretische Begründung und Einordnung weiter geht, wenn auch die gewählten gesellschaftstheoretischen Konzepte nicht ausreichend begründet werden. Problematisch erscheint mir auch, daß ZINNECKER – immer noch – zumindest an der theoretischen Fiktion eines einheitlichen Begriffs von Jugend festhält, trotz seiner eigenen in wahrhaft überwältigender Fülle vorgetragenen Ergebnisse zur *Vielfalt* jugendkultureller Ausdrucksformen. Weiter: Es ist auch zu fragen, was alles unter den Tisch fällt, wenn einfach Zeitreihen, Entwicklungen „zwischen den fünfziger und achtziger Jahren“ verfolgt werden (z. B. ebd., S. 336), welche Art von „Geschichtsphilosophie“ ist damit unterlegt? ZINNECKER hält letztlich doch an der Fiktion eines homogenen Jugendbegriffs (und der Jugendkultur?) fest – trotz Diversifizierung, Pluralisierung; vieles, was er sagt, gilt natürlich nur für

Eliten, und daß „das Ökonomische“ an zentraler Stelle (ebd., S. 339) nur als Fußnote erwähnenswert erscheint – dies alles macht die Grenzen dieses Versuchs, Jugendkulturen in ihrem geschichtlichen Wandel zu erfassen, deutlich.

7.1. *Jugendkulturen als „Absetzbewegungen“*

BAACKES Buch (1987) bietet sich für eine ausführlichere Behandlung deshalb an, weil es – und dies aus der Feder eines Autors, der sich seit Beginn der 70er Jahre kontinuierlich mit Problemen der jugendlichen Subkultur befaßt hat (BAACKE 1972) – darauf zielt, „gemeinsame Bestimmungsmomente der unterschiedlichen Jugendkulturen“ herauszuarbeiten; in gewisser Weise geht es hier also, auch wenn BAACKE selbst dies nicht so formuliert, doch um eine Gesamtdarstellung der Thematik – bei allem Bemühen um eine differenzierte Analyse und Dokumentation der unterschiedlichen Ausdrucksformen in diesem Bereich. BAACKE versteht Jugendkulturen als „Absetzbewegungen auf der kulturellen Ebene“; es geht ihm um die Darstellung der „neuen Stile“, der neuen Auffassungen von „Subjekt“, „Individualität“ und „Identität“, die sich BAACKE zufolge in „Szenen“ als eigenen „Raum- und Atmosphärenkonstellationen“ konstituieren (BAACKE 1987, S. 5). Jugend erscheint in diesem Zusammenhang folgerichtig nicht als „Problemgruppe“, sondern Jugend trägt in diesem Verständnis zu „kulturellen Neuschöpfungen“ bei, die nicht nur in „Objektivationen und neuen Figurationen des Alltags bestehen, sondern auch in neuen Formen der Ich-Deutung“ (ebd.). Dabei wird das Doppelgesicht der Jugendkulturen nicht übersehen: auch sie sind einerseits bestimmt von den gesellschaftlichen Institutionen, „ihrer Kapital-Akkumulation und ihren Märkten“ (ebd.), aber Jugend ist auch nicht nur „Opfer“, sondern immer auch „Trendsetter für die ältere Generation und neue kulturelle Konstellationen“ (ebd., S. 6). Und schließlich, darüber hinaus: von Analysen dieser Art ist auch ein wesentlicher Beitrag zur allgemeinen Jugenddebatte zu erwarten, denn, so BAACKE, „nur von kulturbezogenen Aspekten der Jugenddebatte her lassen sich viele Entwicklungen beschreiben und verstehen, die auch gesamtgesellschaftlich wirksam sind...“ (ebd.).

Die ersten beiden Abschnitte des Buches besitzen vor allem darstellenden Charakter. Der Beschreibung der verschiedenen „Szenen“ der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre folgt die Präsentation der jugendkulturellen Erscheinungsformen, die sich vor allem internationalen Einflüssen verdanken (Beatnik, Rock'n Roll, Hippies usw.). Diesen knapp 70 Seiten „Darstellung“ schließt sich ein ausführlicher interpretierender Teil von 130 Seiten an, der von den verschiedensten Seiten her eine differenzierte „Deutung“ der jugendkulturellen Phänomene versucht. In diesem Teil entwickelt BAACKE, in Auseinandersetzung mit vorhandenen, vor allem auf die Birmingham-Gruppe zurückgehenden Konzepten, theoretische Perspektiven, vor allem sozialökologischer Art, die eine sensibel am Gegenstand orientierte theoretische Interpretation der Phänomene erlauben und die immer wieder auf die Gemeinsamkeiten im Selbstverständnis und in den gesellschaftlichen Funktionen der Jugendkulturen abheben. Zentrale Kategorien sind in diesem Zusammenhang „Szenen und Szenenwechsel“ (mit einer sehr aufschlußreichen Analyse von Prozessen der „Raumaneignung“ durch Jugendkulturen in Anlehnung an BECKER/HAFEMANN u. a. 1984 und unter

Zuhilfenahme eines sehr erhellenden sozialökologischen Kategorienschemas), die Kategorien der „Regelverletzung“ und der „Kulturbegegnung“; schließlich spielt eine Rolle eine Begrifflichkeit, die um „Mode, Konsum, Oberfläche“ kreist und die die neue Funktion, die der „Stilbastelei“ (Bricolage), dem Stil überhaupt, der Stilisierung in der Mode und der „Wahrheit der Oberfläche“ in Anlehnung an A. WARHOL zukommt, zum Gegenstand der Analyse macht. Weitere Überlegungen kreisen um das Problem „Identität und Individualität“ (BAACKE 1987, S. 186ff.). Sie werden auf die These gebracht, daß in den Jugendkulturen eine „jugendkulturelle Identität“ entsteht, die das Bestimmungselement der Kontinuität hintanstellt zugunsten der „Relativierung und Beziehungsleistung“.

Der letzte Teil beschäftigt sich mit den „Herausforderungen“, die Jugendkulturen für die Pädagogik darstellen bzw. darstellen sollten. Es gibt BAACKE zufolge Tendenzen in der Jugendkultur, die dazu zwingen, das Konzept Jugend neu zu „justieren“ (ebd., S. 164). Pädagogisches Handeln ist in dieser Sicht weniger in seiner „alltäglichen Praxis“ in Frage gestellt (ebd., S. 203), wohl aber in seinem „Reflexionshorizont“ (ebd.). Dies heißt: Pädagogik als Ensemble der veranstalteten pädagogischen Maßnahmen in Schule, Ausbildung, Jugendarbeit soll die jugendkulturellen Ausdrucksformen nicht vereinnahmen. Die „Leistung“ der Jugendkulturen besteht darin, daß sie die Defizite der Pädagogik (Ausgrenzung von Sinnlichkeit, Leibhaftigkeit, Spontaneität, existentielle Erfahrungen) ausgleichen. Das können sie aber nur, wenn die Pädagogik sich nicht einmischt und ihre Finger draußen läßt. Pädagogische Reflexion kann aber von der Beachtung jugendkultureller Ausdrucksformen nicht absehen, weil deren Anspruch weiter, nämlich auf die Erzeugung neuer kultureller Muster, neuer Muster von Identität und Individualität zielt; davon kann pädagogische Reflexion nicht absehen. Jugendkulturen haben eine ergänzende Sozialisationsfunktion, stehen (und sollen dort auch bleiben!) im Gegensatz zur organisierten Bildung, zeigen die Problematik des Generationenverhältnisses unter heutigen gesellschaftlichen Bedingungen und schließlich: sie ermöglichen flexible, auf Inszenierung und Szenen bezogene Formen der Subjektivität.

Das Buch von BAACKE ragt aus der schier unübersehbaren Fülle von Beschreibungen und Schilderungen jugendkultureller Szenen vor allem durch die Breite und Offenheit seiner theoretischen Perspektiven hervor. Anhand der differenzierten Deutungsversuche werden, gerade im historischen Vergleich von „Szenen“, Entwicklungslinien sichtbar, die in dieser Form sonst meist ausgeblendet bleiben und insofern die Möglichkeit der historischen Einordnung verbauen oder zumindest nicht so gut erlauben. Kritische Bemerkungen müssen sich auf folgende Punkte beziehen:

(1) Mir scheint, daß BAACKE das von ihm selbst angeschnittene (aber eben nur angedeutete) Problem, das in der Tatsache liegt, daß auch jugendkulturelle Ausdrucksformen der Verwertungslogik der kapitalistischen Gesellschaft unterliegen und die damit verknüpfte Dialektik von Freisetzung und Manipulation, von Identitätsdarstellung und kollektiver Vereinnahmung, zu wenig deutlich macht, ja es nicht eigentlich ausarbeitet. BAACKE sieht zwar durchaus das Problem der Ästhetisierung der Politik; streift es aber nur sehr zögerlich mit der Tendenz, dies für nicht so problematisch zu halten. Sein Argument ist, daß sich „die Sache selbst“, nämlich die Form politischer Artikulation, geändert habe von der expressis verbis politisch-moralischen Attitüde der 68er Generation zur Generation der 80er Jahre, die – in Rockkonzerten gegen

Rechts oder gegen die Atomare Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf – *in der Rockmusik selbst*, die also hier keine „Zutat“ mehr ist, den Protest formuliert sieht und dazu nicht eines zusätzlichen verbalen Elements bedarf (ebd., S. 209f.). Damit ist zwar ein neu in Erscheinung getretenes Element dieser Problematik genannt, aber nicht ausreichend reflektiert.

(2) Eine zweite kritische Bemerkung richtet sich auf die pädagogischen Konsequenzen, auf den pädagogischen Ertrag der Analysen. BAACKES Position ist klar: Die gesellschaftlich organisierte Pädagogik soll nicht an die Jugendkulturen rühren; in ihnen schaffen sich die Jugendlichen ihre eigenen Ausdrucks- und Lebensformen, ihre Identitäts- und Lebensentwürfe, die kompensatorisch zu verstehen sind gegenüber den gesellschaftlich organisierten Zwangsverhältnissen, in denen sie sich sonst befinden. Folgerichtig stehen die jugendkulturell produktiven Leitfiguren und Gruppen (von denen gesagt wird, daß sie Leitbild-Funktion haben!) im Vordergrund. Kann sich eine pädagogische Erörterung darauf beschränken? Und was heißt es, wenn BAACKE die Auffassung vertritt, die jugendkulturellen Phänomene betreffen zwar nicht das alltägliche pädagogische Handeln (in der Schule, in der Ausbildung vermutlich!), aber den „Reflexionshorizont“ der Pädagogik? Welche Schlüsse soll die Pädagogik dann – zumindest reflektorisch – ziehen? Daß darauf nicht näher eingegangen wird, mag damit zusammenhängen, daß Kategorien wie „Identität“, „Individualität“, „Subjektivität“, die in den Analysen eine wichtige Rolle spielen, in ihrem vorwiegend formalen Charakter kaum ein inhaltlich-pädagogisches Kriterium für derartige Fragen und allgemein dafür, wie Jugendkulturen pädagogisch reflektiert werden könnten, abgeben.

So bleibt auch offen, wie eine pädagogisch interessierte Forschung zum Thema Jugendkulturen aussehen sollte, in welche Richtung sie sich weiter entwickeln, welches ihre Hauptthemen und Fragestellungen sein sollten. Offen bleibt auch die Frage nach ihrer latenten Funktion, und diese stellt sich umso brisanter, je mehr die Forschung darauf hinausläuft, die Lebensprobleme, auf die jugendkulturelle Ausdrucksformen eine Antwort darstellen, auszublenden. Die Frage, wie ein theoretischer Zuschnitt zur Erforschung von Jugendkulturen aussehen müßte, der den lebensweltlichen und lebenspraktischen Zusammenhang aufrechterhält und thematisiert, wird hier nicht zum Thema.

8. Schlußbemerkung

Versucht man abschließend die Art von Jugendforschung, über die hier berichtet wird, zusammenfassend zu charakterisieren, dann ließe sich wohl als allgemeinsten Nenner der Hinweis darauf formulieren, daß diese Art von Jugendforschung der Jugend auf eine ganz andere Weise „auf die Pelle gerückt“ ist, in einer anderen Weise mit ihr gemein wird als dies für frühere, mehr objektivierende, distanzierte Formen der Jugendforschung galt.⁵ Auch im Vergleich zu den „klassischen“ jugendtheoretischen Entwürfen von MANNHEIM (1928), EISENSTADT (1956), SCHELSKY (1957) und TENBRUCK (1962), in denen Jugend und jugendliches Verhalten vor allem unter gesellschaftstheoretischen

Gesichtspunkten erörtert wurde, läßt sich der Unterschied deutlich machen: Jetzt geht es um die konkreten jungen Menschen selbst, ihre biographischen Entwürfe, die Form der Lebensbewältigung, die Strategien, die sie dabei entwickeln, ihre Ausdrucks- und Lebensformen. Und dies wird untersucht vor allem an den Orten, die den Jugendlichen scheinbar die Möglichkeit bieten, ihre *eigenen* Vorstellungen, ihre *eigenen* Lebensformen zu entwickeln und zur Darstellung zu bringen, d.h. in den jugendkulturellen Szenen. Und es geschieht dies weiterhin, wie etwa im Fall des „Jugendaufrufs“⁶, in der Auswertung gewaltiger Berge von Materialien, die die Jugendlichen selbst produziert haben, in denen sie selbst, „ganz authentisch“, so heißt es, zu Wort gekommen sind.

Damit hängt zusammen, daß diese Forschung, ganz anders als frühere, die an Generationsgestalten der Jugend oder an Typen des Jugendverhaltens interessiert waren, nun ihre ganze Energie darauf richtet, die Vielfalt von Erscheinungen des Jugendlebens herauszuarbeiten. Im Extremfall geht es um Dokumentationen einzelner Lebensläufe, wie diese in den „biographischen Portraits“ der SHELL-Studie von 1981 erstmals ausführlich vorgelegt wurden und die einen ganzen Band der dreibändigen Studie ausmachten (1981, Bd. 2). In gleicher Weise enthält der Bd. 4 der Studie von 1985 mit dem Titel „Jugend in Selbstbildern“ „Zwölf Monographien“ (JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL 1985, Bd. 4, S. 117 ff.). In dieser Art „differentieller“ Jugendforschung spiegelt sich mehreres:

Zum einen folgt sie konsequent dem in den jugendtheoretischen Diskussionen konstatierten Prozeß der Entstandardisierung und Entstrukturierung der Jugendphase – und sie spiegelt auch den vielerorts beschriebenen „Strukturwandel“ der Jugend (HORNSTEIN 1985; 1987). Die damit in Gang gesetzte Diskussion hat gezeigt, wie die gesellschaftlichen Differenzierungsprozesse (OLK 1985) zur Auflösung eines klar umrissenen Jugendstatus geführt haben; sie hat den Widerspruch zwischen Jugend als einem immer weiter fortgeschriebenen gesellschaftlichen Programm einerseits und den sich verflüchtigenden sozialen Strukturen und Selbstdefinitionen der Jugendlichen (HORNSTEIN 1987) herausgearbeitet. Jetzt werden die vielfältigen, keineswegs mehr auf einen Nenner zu bringenden Selbstdefinitionen der Jugendlichen und die kulturellen Akte, in denen sie sich gleichsam außerhalb und gegen die gesellschaftlich nicht mehr tragfähigen Strukturen produzieren, wichtig.

Zum anderen spiegelt sich in dieser Art von Forschung und dem ihr zugrunde liegenden Interesse auch die bereits in der Kritik der SHELL-Studie von 1985 herausgestellte verschlechterte Lage der Jugend. Kulturelle Produktionen der Jugendlichen sind dann als Selbsthilfe zu verstehen, als Strategien der Bewältigung schwierig gewordener Lebenssituationen, die allerdings sowohl den Kontrollprozessen dieser Gesellschaft wie auch ihrem Kapitalverwertungsinteresse unterliegen. Daß dieser Zusammenhang kaum reflektiert wird, sondern die Forschung weitgehend „naiv“ die „Produktionen“ untersucht, stellt einen ihrer gravierenden Mängel dar. Allzu naiv werden die Instrumente und Kategorien verwendet, die sich in dieser Situation anbieten. Die Untersuchung ästhetischer Phänomene verlangt, wenn sie sich genügend losgelöst

von den konkreten Lebenszusammenhängen entwickelt, ein Instrumentarium, wie es die ästhetische Stilmforschung oder aber die ethnische Forschung bereitstellen. Die Übertragung des Stilbegriffs von der Analyse von Kunstwerken auf die der kulturellen Produktionen in Jugendkulturen bedeutet aber mehr, als Stile zu analysieren. Es bedeutet immer auch, das zu verstärken und zu reproduzieren, was bloß zu analysieren vorgegeben wird. Stilanalysen wirken so, unabhängig von den Intentionen, die damit verknüpft werden, als positivistisches Instrument der Erhebung und Addition von Stilelementen. Die Entwicklung der Jugendkultur-Forschung in ihrer abgehobenen und die Lebenspraxis und die sie determinierenden sozio-ökonomischen Zusammenhänge ausblendenden Art verstärkt und verdoppelt eine Jugendkultur, die dann keinen Bezug mehr hat zur Lebenswelt und den Lebensproblemen der konkreten jungen Menschen.

Und *schließlich*: Die Tendenz zur musealen Aufbereitung und Präsentation jugendkultureller Phänomene läßt sich in eine aufschlußreiche Parallele setzen zu der seit einiger Zeit im Schwange befindlichen These vom „Ende der Jugend“. T. v. TROTHA (1982) formuliert dies so, daß wir gegenwärtig Zeugen eines Vorgangs seien, in dem Jugend „in die Rumpelkammer der Erfindungsgeschichte der Vergesellschaftung verbannt wird“ (v. TROTHA 1982, S. 256). „Rumpelkammer“ und „Museum“ sind in der Tat Orte, an denen Dinge aufbewahrt werden, die aus dem Verkehr gezogen sind; im einen Fall, weil sie nur noch „lästig“, im anderen Fall, weil sie immerhin des Vorzeigens wert scheinen. Das steht in groteskem Widerspruch zu der Tatsache, daß in Wirklichkeit noch niemals von dem gesellschaftlichen Programm Jugend in einem derartigen Ausmaß Gebrauch gemacht wurde wie heute: Noch niemals sind so viele Heranwachsende für so lange Zeit institutionell aus der Erwachsenenwelt ausgegliedert, in einem Status der Vorbereitung auf Späteres gehalten worden; noch niemals war allerdings die innere Widersprüchlichkeit und Unmöglichkeit dieser damit verbundenen Lage, die konflikthafte Mischung aus kultureller Selbständigkeit und ökonomischer Abhängigkeit so dramatisch wie heute. Jugendkultur-Forschung, zumindest soweit sie sich in der beschriebenen und kritisierten Weise auf die Beschreibung jugendkultureller Phänomene konzentriert, ist zwar eine Widerspiegelung dieser Situation; aber insofern sie die Zusammenhänge ausklammert, die hier zentral sind, trägt sie zur Verdrängung der mit dieser Lage verknüpften Probleme aus dem öffentlichen Bewußtsein bei. Sie spiegelt die ungelösten Konflikte im Prozeß des Aufwachsens (s. dazu BUBNER 1986), aber sie verzichtet weitgehend darauf, sie zu analysieren. Wünschenswert wäre demgegenüber eine Forschung, die den Gesamtzusammenhang der Lebenspraxis und der damit gegebenen und diese bedingenden gesellschaftlichen Zusammenhänge im Auge behält, Forschung also, die Jugend weder „mystifiziert“ noch als „Opfer“ betrachtet, sondern unter dem Gesichtspunkt, wie sich der Prozeß des Erwachsenwerdens heute, unter den gesellschaftlichen, kulturellen, sozialen Bedingungen und Restriktionen als Prozeß aktiver Auseinandersetzung mit Lebensverhältnissen in seinen Widersprüchlichkeiten und konflikthaften Konstellationen abspielt und in welcher Form dieser Prozeß als gesellschaftliche, politische Aufgabe pädagogisch unterstützt werden kann⁷.

Anmerkungen

- 1 Soweit in dieser Sammelrezension Begleitbücher zu Ausstellungen zum Thema „Jugendkultur“ besprochen werden, soll darauf hingewiesen werden, daß die Ausstellungen selbst und die mit der musealen Stilisierung verknüpften Probleme hier nicht zum Gegenstand gemacht werden; sie bedürften einer eigenen ausführlichen Erörterung.
- 2 In diesem Sinn: HÜBNER-FUNK u. a. 1983.
- 3 Vgl. dazu die knappe Charakterisierung des Buches von H.-J. WIRTH: Die Schärfung der Sinne. Jugendprotest als persönliche und kulturelle Chance. Frankfurt 1984 im letzten Teil dieses Beitrags.
- 4 Besonders deutlich ließe sich diese Tendenz auch aus der publizistischen Behandlung der Graffiti herauslesen, soweit die entsprechende Diskussion auf diese als „Jugendkunstwerke“ abhebt; diese Sichtweise hat ihre Interessenvertretung gefunden in der EGU, der Euro-Graffiti-Union, die sich als „Gesellschaft für Straßenkunst und Jugendkultur“ versteht. Über deren Ziele informiert ausführlich P. KREUZER, Professor für Volkskunde, in der Silvester-Ausgabe der Süddeutschen Zeitung (KREUZER 1987/88).
- 5 Prototypisch können dafür gelten vor allem die EMNID-Untersuchungen, die in den 50er und 60er Jahren das Feld der Jugendforschung weithin bestimmt haben; vgl. dazu vor allem die „Sechste Untersuchung zur Situation der Deutschen Jugend im Bundesgebiet“, die einen „Vergleich über 20 Jahre“ enthält (JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL 1975).
- 6 Der Band „Jugend – vom Umtausch ausgeschlossen“ (ARBEITSGRUPPE JUGEND '83, 1984) beruht auf einem über Rundfunk, Schulen, Tageszeitungen und vielen anderen Medien verbreiteten „Jugendaufwurf“. Das Resultat bestand aus 15000 Arbeiten: „Märchen, Videocassetten, Songs, Ton-Dia-Shows, Collagen, Klosprüche, wissenschaftliche Abhandlungen, Tagebücher, Liebesgedichte, Schmähschriften, Sorgenbriefe...“ (ebd., S. 7).
- 7 Vgl. dazu die kritische Auseinandersetzung von CH. LÜDERS (1984) mit Projekten der pädagogischen Jugendforschung und die dabei geltend gemachten Kriterien.

Literatur

- ARBEITSGRUPPE JUGEND '83: Jugend – vom Umtausch ausgeschlossen. Reinbek 1984.
- BAACKE, D.: Jugend und Subkultur. München 1972.
- BAACKE, D.: Jugend und Jugendkulturen. Weinheim/München 1987.
- BECKER, H./HAFEMANN, H. u. a.: „Das ist hier unser Haus, aber...“. Raumstruktur und Raumaueignung im Jugendzentrum. Frankfurt 1984.
- BECKER, H./EIGENBRODT, J./MAY, M.: Unterschiedliche Sozialräume von Jugendlichen in ihrer Bedeutung für pädagogisches Handeln. In: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984), S. 499–517.
- BREYVOGEL, W. u. a.: Land der Hoffnung – Land der Krise. Jugendkulturen im Ruhrgebiet 1900–1987. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung. Berlin/Bonn 1987.
- BRUDER-BEZZEL, A./BRUDER, K.J.: Jugend. Psychologie einer Kultur. München/Wien/Baltimore 1984.
- BUBNER, R.: Moderne Ersatzfunktionen des Ästhetischen. In: Merkur 40 (1986), S. 91–107.
- CLARKE, J./COHEN, PH./CORRIGAN, P. et. al.: Jugendkultur als Widerstand. Frankfurt/M. 1979.

- DEUTSCHER WERKBUND E.V./WÜRTTEMBERGISCHER KUNSTVEREIN STUTTGART (Hrsg.): Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Darmstadt/Neuwied 1986.
- EISENSTADT, S.N.: From Generation to Generation. Age Groups and Social Structure. Glencoe ILL. (The Free Press) 1956. (dt.: Von Generation zu Generation. München 1966.).
- FERCHHOFF, W.: Jugendlichkeit und Postmoderne. Jugend zwischen Individualisierungschance und Selbstdestruktion. Ms. Bielefeld 1987.
- GLASER, H.: Vorwort zum Ausstellungskatalog „Schock und Schöpfung, Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Hrsg. vom Deutschen Werkbund und vom Württembergischen Kunstverein. Darmstadt/Neuwied 1986, S. 4–5.
- GUGGENBERGER, B.: Liebt, was euch kaputt macht! Intimität und Identität – postmoderne Tendenzen in der Jugendkultur. In: Aus Politik und Zeitgeschehen. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B. 40–41, 4. Okt. 1986, S. 3–20. (a)
- GUGGENBERGER, B.: Die Reaktion auf die Revolte der Väter. Ratlos aber frei – postmoderne Tendenzen in der Jugendkultur. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Nr. 260, 8. Nov. 1986. (b)
- GUMBRECHT, H.U./PFEIFFER, K.L. (Hrsg.): Stil. Geschichte und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Frankfurt 1986.
- HARTWIG, H.: Jugendkultur. Ästhetische Praxis in der Pubertät. Reinbek 1980.
- HEBDIGE, D.: Subculture. The Meaning of Style. London/New York: Methuen & Co. 1979.
- HEIN, P.-P. (Hrsg.): Künstliche Paradiese der Jugend. Zur Geschichte und Gegenwart ästhetischer Subkultur. Münster 1984.
- HORNSTEIN, W.: Jugend 85 – Strukturwandel, neues Selbstverständnis und neue Problemlagen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 18 (1985), S. 157–166.
- HORNSTEIN, W.: Strukturwandel der Jugendphase in der Bundesrepublik Deutschland. – Kritik eines Konzepts und weiterführende Perspektiven. Ms. Bielefeld 1987.
- HÜBNER-FUNK, S./LÖSCH, H. u.a.: Zwei aktuelle Themen: Jugend und Zukunft. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau (1983), Nr. 8/9, S. 45–61.
- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hrsg.): Jugend '81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder. 3 Bde. Hamburg 1981.
- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hrsg.): Jugendliche und Erwachsene '85. 5 Bde. Hamburg 1985.
- KREUZER, P.: Wettkampf auf Wänden. Graffiti – die Jugendkunstwerke unserer Zeit. In: Süddeutsche Zeitung Silvester 1987/Neujahr 1988, Nr. 300, S. 51.
- LESSING, H./DAMM, D. u.a.: Lebenszeichen der Jugend. Kultur, Beziehung und Lebensbewältigung im Jugendalter. Weinheim/München 1986.
- LINDNER, R./WIEBE, H.-H. (Hrsg.): Verborgen im Licht. Neues zur Jugendfrage. Frankfurt 1986.
- LINDNER, R.: A propos Stil. Einige Anmerkungen zu einem Trend und seinen Folgen. In: LINDNER, R./WIEBE, H.-H. (Hrsg.): Verborgen im Licht. Neues zur Jugendfrage. Frankfurt 1986, S. 206–216.
- LÜDERS, CH.: Vernachlässigte Probleme erziehungswissenschaftlicher Forschung – aufgezeigt anhand von vier Projekten aus der pädagogischen Jugendforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 30 (1984), S. 209–228.
- MANNHEIM, K.: Das Problem der Generationen. In: Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie. 7 (1928), S. 157–185; 309–330.
- MAY, M.: Provokation Punk. Versuch einer Neufassung des Stilbegriffs in der Jugendforschung. Frankfurt 1986.
- NEGT, O./KLUGE, A.: Öffentlichkeit und Erfahrung. Frankfurt 1978.

- OLK, Th.: Jugend und gesellschaftliche Differenzierung. Zur Entstrukturierung der Jugendphase. In: Zeitschrift für Pädagogik, 19. Beiheft (1985), S. 290–301.
- ROSENHAFT, E.: Die wilden Cliquen. In: DEUTSCHER WERKBUND E. V./WÜRTTEMBERGISCHER KUNSTVEREIN STUTTGART (Hrsg.): Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Darmstadt/Neuwied 1986, S. 345–350.
- SCHELSKY, H.: Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend. Düsseldorf/Köln 1957.
- SOEFFNER, H.-G.: Stil und Stilisierung. Punk oder die Überhöhung des Alltags. In: GUMBRECHT, H. U./PFEIFFER, K. L. (Hrsg.): Stil. Geschichte und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements. Frankfurt 1986, S. 317–341.
- TENBRUCK, F. H.: Jugend und Gesellschaft. Soziologische Perspektiven. Freiburg 1962.
- THIEL, W./WIRTH, H. J.: Über Geschmack läßt sich streiten. Die Bedeutung ästhetischer Ausdrucksmittel für Jugendliche. In: DEUTSCHER WERKBUND E. V./WÜRTTEMBERGISCHER KUNSTVEREIN STUTTGART (Hrsg.): Schock und Schöpfung. Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Darmstadt/Neuwied 1986, S. 148–152.
- THOLEN, G. CH./WINHEIM, R.-M. (Hrsg.): Zeichen ohne Botschaft. Verliert die Forschung ihre Jugend? Frankfurt 1985.
- TROTHA, T. v.: Zur Entstehung von Jugend. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34 (1982), S. 254–277.
- VOULLIÈME, H.: Die Faszination der Rockmusik. Überlegungen aus bildungstheoretischer Perspektive. Opladen 1987.
- WIRTH, H.-J.: Die Schärfung der Sinne. Jugendprotest als persönliche und kulturelle Chance. Frankfurt 1984.
- ZIMMERMANN, P.: Rock'n Roller, Beats und Punks. Rockgeschichte und Sozialisation. Essen 1984.
- ZINNECKER, J.: Jugendliche Subkulturen. Ansichten einer künftigen Jugendforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 27 (1981), S. 421–440.
- ZINNECKER, J.: Jugendkultur 1940–1985. Hrsg. vom JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL. Opladen 1987.

Abstract

Searching for New Orientations: Research on Adolescence Between Aestheticizing and New Forms of a Political Interpretation of Youth – New Trends in Research on Adolescence

When the public deals with phenomena of adolescence it tends to aestheticize, as can be seen in research and discussions on "cultural styles of adolescence" and on "youth culture" in general. The article provides a critical analysis of this tendency based on the hypothesis that the manner in which adolescence is dealt with documents not so much an interest in the concrete problems of adolescents but rather a trend to regard the concept of "youth" as a "construct for interpretation and understanding" in the process of societal self-reflection. Drawing on major publications, the author gives an outline of the spectrum of presently dominant conceptions of adolescence. He sketches desiderata for a research that would allow to consider the totality of the practical experience of juveniles, the related conflicts emerging in the process of growing up, and the pedagogical and political tasks resulting from these conflicts with regard to adolescence, – i. e. a research that would go beyond the questionable restrictions of a debate on adolescence that is only interested in the different styles of youth culture.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Walter Hornstein, Pippinstr. 27, 8035 Gauting.